

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätigende Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich außer Sonntagen und in den Feiertagen. Preis 10 Pfennige. Einjahresabonnement 10 Mark. Postamt 100 121. Verlagsort Breslau.

Anzeigenpreise: 10 Pfennige pro Zeile pro Woche. 20 Pfennige pro Zeile pro Monat. 30 Pfennige pro Zeile pro Quartal. 1 Mark pro Zeile pro Halbjahr. 18 Mark pro Zeile pro Jahr. Einmalige Anzeigen werden billiger abgerechnet.

1913
XII
13 XII

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 290.

Donnerstag, den 12. Dezember 1901.

12. Jahrgang.

Singers große Rede.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Der Reichstag widmete heute den 8. Tag der Berathung des Zolltarifes. Das Haus war schlecht besetzt und auch der Reichskanzler nicht erschienen. Dagegen war der neue preussische Landwirtschafts-Minister, Herr von Bobbielski, von den oberschlesischen Wäldern des Grafen Gendel zu Donnermarkt heimgeführt und auf der Ministerbank zur Stelle. Noch einmal erreichte die Debatte ihre Höhe. Sie setzte ein mit einer philologisch-agrarischen Rede des Grafen Kanitz, der sich in süssen Worten über die Noth der Brotvertheuerung beschwerte und gegen den Industriestaat wetterte, der auch den Arbeitern nur Unheil bringt.

Nach ihm kam Genosse Singer an die Reihe, der in einer sehr großen und prächtigen Rede gründliche Abrechnung mit den Vertheidigern des Brotwuchers hielt. Der erste Theil seiner Ausführungen war ganz der Kritik derjenigen Redner gewidmet, die in der Debatte sich an der Sozialdemokratie gerieben hatten. Dem Grafen Kanitz erinnerte er daran, welches Elend auch in den reinen Agrarstaaten herrsche. Dann nahm er sich den Grafen Arnim vor und stellte fest, welche fittliche Auffassung seinem Zwischensprüche zu Grunde gelegen habe. Dem Redner der Zentrums-partei, Speck, wies er nach, daß er die Unwahrheit gesagt hätte, als er behauptete, die Genossen v. Bollmar und Segitz hätten im bayerischen Landtage die Erhöhung des Oktrois als etwas Harmloses hingestellt. Sehr energisch fuhr er mit Herrn v. Henl ab, dem er die Calwer'sche Rede in Mainz, mit der er operirt hatte, um Zwietracht in die Reihen der Partei zu tragen, durch die Erklärung aus der Hand schlug, daß für die Haltung der Partei ihre Parteitagbeschlüsse und nicht die Meinung Einzelter maßgebend sei. Auch Herr v. Rheinbaben bekam seinen Theil, wobei Singer die Stichwahl in Breslau erwähnte.

Dann wandte sich unter Redner der Vorlage selber zu. Hier konnte er, obwohl das Gebiet der Argumente ja stark abgegrast war, doch noch neue Gründe von erheblicher Tragweite gegen den Zolltarif anführen. Er machte vor Allem darauf aufmerksam, daß die Reichskasse selber aus den Zöllen einen sehr hohen Betrag erhalte, den sie natürlich zu volks-schädlichen militärischen und Marinezwecken zu verwenden gedenke.

Im Zusammenhang damit besprach Singer die Frage, welchen Nutzen denn eigentlich die gefürchteten Herren von der Erhöhung der Getreidezölle haben würden. Der Vizepräsident Graf Stolberg-Wernigerbe merkte den Braten viel zu spät und sein Hinweis, die Person des Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen, erfolgte, als unser Redner mit diesem Abschnitt seiner Ausführungen bereits fertig war. Im Anschluß hieran beleuchtete Singer die Sklaverei, unter der die Landarbeiter seufzen, gründlich und wies nach, wie die sog. Landflucht ihren Hauptgrund in den elenden Zuständen auf dem Lande habe. Sehr wirkungsvoll war die Polemik gegen das Zentrum, die sich hieran schloß und

der Hinweis darauf, daß die Vertreter der Hansastädte im Bundesrath ebenso wie der Ministerpräsident von Coburg-Gotha, die gegen die Erhöhung der Zölle sind, im Reichstage durch Abwesenheit glänzen. Mit dem lebhaften Appell, den Hungertarif zu Fall zu bringen, schloß Singer unter dem stürmischen Beifall der Fraktion. Die Rechte lachte, aber ein erneutes Bravo aus unseren Reihen zwang sie zur Ruhe.

Die Erwiderung auf die Singer'sche Rede fiel einem geschickten Demagogen aus den Reihen des Zentrums, dem bayerischen Abgeordneten Dr. Heim zu, der mit guten und schlechten Wigen seine Aufgabe zu lösen trachtete und nachzuweisen versuchte, daß die kleinen Bauern ein außerordentlich hohes Interesse daran hätten, daß die großen und mittleren Bauern und die Großgrundbesitzer mehr Geld aus ihrem Getreide lösten. Herr Dr. Heim, der selber Fraktur-rebel, schloß mit der in seinem Munde besonders merkwürdigen Aufforderung, doch im Parlament sich einer recht mäßigen Ausdrucksweise zu bedienen, damit wir nicht zu österreichischen Zuständen gelangten. Seine Hoffnung ist der antilokalistische Bauernschädel, auf ihn war auch das Schlusswort berechnet, daß der Weg der Sozialdemokratie nur über die Leiche des Bauernstandes gehe.

Eine höchst trübseelige und unbedeutende Rede widmete zum Schluß noch Herr von Bobbielski, der doch nicht ganz vergebens gekommen sein wollte, dem Hause. Dann wurde ein Vertheilungsantrag angenommen und die Weiterberathung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Die Sitzung ist vom Präsidenten vielleicht in der Hoffnung so früh anberaumt worden, um noch an diesem Tage die Weihnachtsferien beginnen lassen zu können.

Deutscher Reichstag.

110. Sitzung. Mittwoch, den 11. Dezember 1901.

Die erste Berathung des Zolltarifgesetzes wird fortgesetzt.

Abg. Graf Kanitz (konservativ):

Wohl noch nie hat man mit dem Schlagwort der „Brotvertheuerung“ in der Weise operirt, wie jetzt. In Frankreich hat die Kammer mit überwältigender Majorität noch viel höhere landwirtschaftliche Zölle wie die unsrigen bewilligt. Der sozialdemokratische Redner hat von der Belastung des Volkes durch die Getreidezölle gesprochen, aber leider die Industriezölle nicht erwähnt. Durch die Industriezölle auf landwirtschaftliche Maschinen wird das Brot vertheuert, aber wir wollen diese Lasten gern tragen, der Solidarität willen, die uns mit der Industrie verbindet. Herr Hebel hat auch von den Vorzügen eines Industriestaates gesprochen. Demgegenüber möchte ich aber auf einen Londoner Statistiker über die Sanitäts- und Sterblichkeitsverhältnisse dieser Weltstadt hinweisen. Darnach sind in London im letzten Jahre 48 Menschen an Hunger gestorben. (Hört! Hört!) Wenn Herr Hebel wieder einen Vortrag hält über die Vorzüge des Industriestaates, so möge er die jämmerlichen 48 Fälle mit ihren geradezu erschütternden Begleiterscheinungen vortragen. Gerade Sie (zu den Sozialdemokraten) bringen solche Fälle jetzt immer mit den Getreidezöllen in Verbindung.

Ich komme zu der Frage der Handelsverträge. Gerade diejenigen Länder, die den größten Antheil an Weltmarkt aufweisen, haben sich bis jetzt noch nicht von der Zweckmäßigkeit langfristiger

Handelsverträge überzeugen können; das gilt von England, Nordamerika und Frankreich. Man darf nicht wieder die Klugigkeit sämmtlicher Verträge unterlassen. Damit verlangen wir nichts Unmögliches, denn auch Frankreich hat seine sämmtlichen Verträge zum 1. Januar 1902 gekündigt. Wir müssen unbedingt Amerika gegenüber Ausgleichsmaßregeln treffen, müssen die Zölle möglichst hochlegen, um Amerika zu zwingen, seine Zölle herabzusetzen. Bei einem Zollkriege würden wir nur die bessere Position haben, da wir die Käufer sind und Amerika die Verkäufer. Herr Spahn erklärte, daß seine Freunde 1891 gegen den Handelsvertrag gestimmt hätten, wenn sie die Folgen vorausgesehen hätten.

Was einen Handelsvertrag mit Rußland anlangt, so weise ich auf einen offiziellen Artikel des russischen Finanzministers im „Wirtschafts-Anzeiger“ hin. In demselben wird betont, daß man beim Abschluß von neuen Handelsverträgen sich auf den Standpunkt des nationalen Egoismus stellen müsse. Ich kann es nicht begreifen, wenn von russischer Seite ein so besonderes Gewicht auf die Getreidezölle gelegt wird, die bekanntlich bei uns gegen früher nur mäßig erhöht werden sollen. Ich frage mich, daß der Staatssekretär Herr von Richtigosen mit mir hier so vollkommen übereinstimmen scheint. (Staatssekretär Herr von Richtigosen protestirt durch eine abwehrende Geste. — Große Heiterkeit.) Dann bitte ich um Entschuldigung. (Große Heiterkeit.)

Professor Romppen, der Jüner (nach links) politisch sehr nahe steht, hat gesagt, die einzige Rettung des italienischen Bauernstandes wäre die Einführung von Getreidezöllen gewesen. Wir wollen den Rathschlag Romppens auf unsere Verhältnisse übertragen und damit unsere Volkstraft erhalten, die mehr werth ist, als Reichthum! (Lebhafte Beifall rechts.)

Hog. Singer (Soz.):

Der Herr Vorredner hat am Schluß seiner Ausführungen auf den Untergang des römischen Reiches hingewiesen. Er sollte doch aus der Geschichte wissen, daß die römischen Bauern eben durch die Latifundienbesitzer zu Grunde gegangen sind. (Sehr richtig! links. Zuruf rechts: Hat Graf Kanitz ja gesagt.) Außerdem gab es damals in Rom keinen Industriestaat; Graf Kanitz hat vor dem Gebrauch des Schlagwortes „Brotvertheuerung“ gewarnt. Ein noch viel schlimmeres Wort aber, das Wort „Brotwucher“ hat sich angeknüpft an einen von Ihnen gestellten Antrag und wer das Wort gebraucht hat, konnte man im „Reichsanzeiger“ lesen; das war der deutsche Kaiser! Es ist nicht wahr, daß wir Feinde der Landwirtschaft sind. Wir sind bereit, Mittel zur Verbesserung der kleinen Landwirthe und namentlich der Landarbeiter zu bewilligen. Wir wollen nur nicht die Hand bieten dazu, daß die Armen in der Landwirtschaft ausgebeutet werden zu Gunsten der 25000 Großgrundbesitzer! (Sehr richtig! bei den Soz.) Das wir bekämpfen, das ist, daß unter dem falschen Schlagworte „Noth der Landwirtschaft“ den

agrarischen Pringen und Grafen

geholfen werden soll. Der Bund der Landwirthe will die Industriezölle bewilligen, wenn Sie den Landwirtschaftszoll bekommen. Das ist aber die Solidarität der Käufer. (Große Unruhe! rechts. Sehr richtig! links.) Graf Kanitz hat uns das Londoner Elend vorgeführt. Wir wissen ganz genau, daß auch in Industriestaaten Massenelend existirt, und daß dies die Folge der Produktionsverhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft ist. Graf Kanitz weiß aber doch, daß auch in den agrarischen Provinzen Noth und Elend existirt. Erinnert er sich nicht mehr der Hungerevoluten von 1873 in seiner Provinz? Weiß er nicht, daß in dem Agrarstaat Rußland permanente Hungersnoth herrscht? (Sehr richtig! bei d. Soz. Rufe rechts: Zu niedrige Getreidepreise.) Gerade in dem bestehenden Massenelend wurzelt ja die Sozialdemokratie. — Graf Kanitz sagt, die Landwirtschaft solle gern höhere Löhne zahlen, dazu brauche sie die Getreidezölle. Sie klagen doch gerade deshalb über den Industriestaat, weil er ihnen die Löhne vertheuert, das ist doch ein Widerspruch. Wir sind gegen jede künstliche Vertheuerung des Brotes, und weiß wir meinen, daß durch diese Zölle das Brot der breiten

Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Teimann.

„Bei uns im Haus hat sie nie nichts Schlechtes gesehen“, fuhr die Wurgin fort, „nur Alles immer, was gut und recht war. Und hat's wahrlich gut g'habt, wie keine Andre. Nun, ist eben doch in Schand' gekommen. Wer kann das wider an? Wenn die Filomena gut leben soll, kann's der Innekoster auch nicht schlecht machen mit all' sein schandbar'n Thaten und Gelüsten, darauf verlaßt Euch!“

Sie war aufgestanden und wollte offenbar jetzt davonhumpeln, als Innocenz aus seinen irr durcheinanderwogenden Gedanken heraus sie fragte: „Filomena hat mir einmal berichtet, daß sie einen Bruder habe, den sie aber nicht kenne, weil er schon früh in's Kloster gekommen sei. Wie soll ich das verstehen? Eure Tochter hatte also zwei Kinder, ohne verheiratet zu sein? Und Beide hatten den gleichen Vater, oder —?“

Er sprach nicht zu Ende, denn ein langer, vermuntert-trauriger Blick der Gräfin war über sein Antlitz hingegangen, und nun kam es, während sie vor sich hinräute, über ihre Lippen: „Weiß sie das auch schon?“ Reden die Leute immer noch davon auf der Lahn. Freilich, freilich, wird schon so sein, wie sie sagen. Zwei Kinder! Und ist doch nie verheiratet g'wesen, die Stasi. Aber der Bub' ist verschollen und vergessen auf der Lahn. Weiß nicht einmal, in welsch' ein Kloster sie ihn 'bracht hab'n, und ob er noch lebt. Von sein' Eltern wird er nichts wissen und von sein' alter Mutt' erst g'wiß nichts. Ist halt ein Klosterkind worden. Und ist recht so. Sündkinder soll man in's Kloster thun, daß sie nicht wieder Sünd' begehen können, sondern die Sünden der Eltern abbüßen. Gätten die Filomena auch sollen in's Kloster bringen. Vielleicht geht sie selber 'nein, wenn sie nicht schlecht ist und nicht schlecht werden will. 's Best' wär's. — Aber jetzt ist's g'nug geschwätzt, glaub' ich. Muß schauen, daß ich weiterkomme. 'Hüt Gott! 'Hüt Gott!“

Mit unerwarteter Hast griff sie nach ihren Geräthen und machte sich humpelnd davon, wie wenn sie ihm jede weitere Frage abschneiden wolle, oder als ob sie sich mit Schreck eben der langen Zeit erinnert habe, die sie durch zweifelhafte Geschwätz in ihrem Gewerbe verjährt hatte. Innocenz hätte sie gern aufgehalten, weil ihm noch Manches in dem Vernommenen unerklärt geblieben war, aber er wagte es nicht.

„'Hüt Gott, Wurgin!“ rief also auch er, „und auf ein ander Mal!“

Dann ging er in anderer Richtung davon, als sie, deren Spatenstücken er noch eine Weile in der tiefen Stille des Hochgebirges zu vernachlässigen glaubte, bis es hinter ihm verstummt war und nur noch der Wind in wegschwebenden Schwärmen durch die Felsfalten und Steinblöcke pfliff und wehlagte.

Blötzlich mußte er, wohin er gehen sollte. Mitten durch die äde Wildnis schlug er den Pfad zum Pfaffensturz ein. Was er von Blumen des Hochlandes unterwegs antraf, das plückte er. Mit einem großen, wilden Strauß in der Hand kam er bis zu dem einem gesunkenen Markte an der Felskette, das die Mutter hier für ihren Sohn errichtet hatte, den Priester, der in den Tod gegangen war, weil er ein Weib geliebt hatte.

Er legte die Blumen zu Füßen des Bildbühels nieder. Und in der ungeheuren, schweigenden Einsamkeit, die ihn hier umgab, gedachte er in heißer Sehnsucht plötzlich Filomena's und triete nieder, seinen kletternden Schrit gegen das Bildbühel zu lehnen und zu ihm seine brennende Bitte zu sprechen. Lange lag er so in schmerzlichen Ringen. Ueber ihm schlang nur ein Verräth beim Aufsteigen Kreise in Kreise, hin und wieder seinen gellenden Schrei heraufend, und aus der Dunkel aufgehenden Tiefe scholl ein dumpfes Geräusch, wie das Murren windgeraucher Nadelkronen oder das Rauschen unterirdisch ihren Weg sich bahndender Wasser. Es war, als lodeten geheimnißvolle Stimmen des Abgrundes mahnend und verheißend zu dem betenden Mönche empor.

X.

Die Leiche des gräßlichen Kindes, das auf Schloß Brütstein eines so raschen Todes gestorben war, auf die telegraphischen Anordnungen des Vaters hin einbalsamirt worden, um in einem Finislarje in das Thal hinabgetragen und von dort mit der Eisenbahn weiter bis auf das kramliche Erbgut der Familie befördert zu werden, wo die Beisetzung mit allem üblichen Trauergepränge stattfinden sollte. Vorher hatte an dem offenen Sarge im großen Saale des Jagdschlusses eine kirchliche Feierlichkeit stattgefunden, bei welcher Vater Pius als der langjährige, erprobte Seelsorger des gräßlichen Hauses, das Todtenamt gehalten und Innocenz ihm zur Seite gestanden hatte.

Aber die Gräfin Donata war zu der Leichenfeier ihres Kindes nicht erschienen. Seit sie am hohen Mittag des Tages, welcher der Sterbenacht gefolgt war, aus dem Gemache, in dem ihr todtes Kind lag, hinausgeschritten war, hochaufgerichtet, blaß, mit großen, starren, lag, hinausgeschritten war, reglos-versteinerten Zügen, selbst aber einer glanzlosen Augen und reglos-versteinerten Zügen, selbst aber einer Todten als einer Lebendigen gleich, hatte sie die Leiche widerspruchslos anderen Händen überantwortet und schweigend Alles geschwieben lassen, was man darüber beschloß.

Offenbar hatte sie selber ihren letzten Abschied von dem Kinde bereits genommen und wollte es, nachdem Andere schon den erkalteten Körper berührt hatten, nicht mehr wiedersehen, denn sie lehnte die Aufforderung, sich an der Aufbahrung zu betheiligen, der das Zimmer, in dem die letztere stattfand, überhaupt zu betreten, mit kalter Entschiedenheit ab. Sie wollte sich das letzte Bild, das sie von ihrem Knaben in der Seele trug, durch kein anderes mehr verdrängen lassen.

Furcht zur Theilnahme an der Todtenfeier war sie nicht zu bewegen gewesen, hatte es sogar abgelehnt, die Gräfin Theodora, die

ihre den ausdrücklichen, dahin zielenden Wunsch des Grafen Alexander hatte mittheilen und ihre eigenen Vorstellungen daran knüpfen wollen, überhaup't zu empfangen. Außer dem Vater Pius, der einmal für eine kurze Weile bei ihr hatte eintreten dürfen, — über ein Handschütteln war es dabei kaum hinausgekommen, — hatte Donata Niemanden sehen wollen, und nur die alte Mirtz, die sie bediente, ging bei ihr ein und aus. Sonst verschloß sich die Gräfin in ihren Zimmern, und die Alte konnte nichts berichten, als daß Donata immer gleich starr und theilnahmslos in ihrem Schmerz verharre, sie scheine aber niemals zu weinen, da ihre Augen niemals geröthet seien, nur bete sie viel, denn man sehe sie oft auf den Knien liegen.

So hatte Innocenz Donata seit dem Vorabend des Todes ihres Kindes noch nicht wiedergesehen, da auch für ihn ihre Thür verschlossen blieb. Und doch meinte er, während das Todtenamt für Donata celebrirt wurde, er sähe sie dauernd vor sich. Dem ihm gegenüber an der Wand des Saales, in dem der Katafall, unter Blumen und Blattpflanzen fast begraben, aufgestellt war, hing die Kopie der Tizian'schen Magdalena, von der Donata ihm schon gesprochen, die er aber bis dahin noch nie gesehen hatte. Nun sah er sie hier zum ersten Male, und die Ähnlichkeit des Bildes mit Donata erschien ihm beinahe schreckhaft.

Während der ganzen kirchlichen Ceremonie konnte er seine Augen von dem Bilde nicht abwenden, und immer war es ihm, als blickten ihm die Donata's aus dem breiten Goldrahmen drüber entgegen, und ihre Hand sei es, welche die wallende, goldene Haarfluth schänig über dem herrlichen Busen zusammenhielt. Es war Stünde, daß er jetzt und hier daran dachte, — er mußte es, — und doch konnte er nicht anders.

Am Tage nach der Todtenfeier, als der Sarg schon aus dem Schloß getragen war, hatte Innocenz noch einmal versucht, bei der Gräfin Donata vorbeizugehen zu werden, aber wiederum war ihm trotz der Vermittelung der Gräfin-Mutter ein abschläglicher Bescheid zu Theil geworden. Donata wollte ihn nicht sehen.

Gräfin Theodora suchte gleichmüthig die Abscheu, als dieser Bescheid zurückkam.

Sie muß Zeit haben, sich zu besinnen“, sagte sie zu dem Mönch, der ihr Kinn in dem Gemache mit dem Bilde der „Himmelfahrt und irdischen Liebe“ gegenüberlag. „Deshalb dürfen Sie nicht verzagen, ich kenne sie, sie wird sich jetzt besinnen. Nur ihr Tod ringt noch eine Weile gegen die sich ihr andrängende Nothwendigkeit an, in Gott ihre Zuflucht, im alleinseligmachenden Glauben ihren Trost und ihre Aufrichtung zu suchen. Glauben Sie mir, Vater Innocenz: Sie wird nicht von hier scheiden, ohne in dem Schooß unserer Kirche aufgenommen zu sein. Gott hat es wohl gemacht, um diese stolze, trockne Frauenseele zu brechen, bedürfte er gewaltiger Mittel, die in das innerste Leben griffen. Nun wird es herrlich vollendet werden.“

(Fortsetzung folgt)

Vollmassen vertheuert wird, werden wir gegen diese Bille protestieren, trotz der philosophischen Ausführungen des Grafen Kanitz. (Bravo! b. d. Soz.)

Ich muß noch einmal auf den

Zwischenruf des Abg. Arnim

in der letzten Donnerstagskammerpräsidentschaft. Ich stelle hier noch einmal fest, daß Herr Graf Arnim keine Frage gestellt, sondern eine Behauptung hingestellt hat. (Sehr richtig! links.) Dieser Ausdruck des Abg. Arnim hat von der Auffassung der Parteien, denen er und Graf Kanitz angehören. Für die Noth und das Elend der arbeitenden Klassen haben die Herren nur Hohn und Spott. Präsident Graf Kanitz: Diese Ausdrücke kann ich nur durchgehen lassen, wenn Sie keine Mitglieder dieses Hauses gemeint haben.

Abg. Singer (fortfahrend): Ich habe nur von der Partei gesprochen. (Weiterkeit.) Wenn ich mich auch dem Wunsch des Präsidenten füge und keine persönlichen Verhältnisse der Abgeordneten in die Debatte ziehe, so wird doch der Jurist dadurch, daß er von einem Manne hertrifft, der als Großgrundbesitzer hervortretende Vortheile von den Getreidezöllen hat, nicht schöner und feiner. (Sehr gut! bei den Soz.)

Abg. Speck hat behauptet, meine Parteifreunde v. Vollmar und Segel hätten im bayerischen Landtag die Erhebung städtischer Steuern in München und Nürnberg als ganz harmlos hingestellt. Ich erkläre im Namen meiner Parteifreunde, daß an dieser Äußerung, die Herr Speck selbstverständlich in gutem Glauben aufgestellt hat, kein wahrer Wort ist. (Hört! hört! bei den Soz.)

Auch Herr v. Heul hat sich als Ankläger meiner Freunde gemacht und behauptet, wir hätten kein Recht, uns als Gegner der Getreidezölle aufzuführen, da wir für den russischen Handelsvertrag und für den 50 Mark-Zoll gestimmt hätten. Wir haben deshalb für den russischen Handelsvertrag gestimmt, weil er den Getreidezoll von 5 auf 3.50 Mk. herabsetzte, nachdem wir uns vorher prinzipiell auf einen 2.50 Mark-Zoll erklärt hatten. Deshalb aber, weil wir damals die „rettende That“ ermöglichen wollten, Brotwucherer zu sein, glaubt Herr v. Heul sein Recht, vielleicht glaubt er es selbst nicht.

Herr von Heul hat weiter gemeint, von den

12 Millionen Lohnarbeitern

vertrete die Sozialdemokratie nur 2 Millionen, den Rest vertreten die Reichsparteien. Von den 12 Millionen Lohnarbeitern sind aber ca. 9 Millionen männlich, von diesen wieder ca. 4 Millionen unter 25 Jahren. Für die Berechnung des Herrn Heul bleiben demnach nur ca. 5 Millionen übrig. Wenn Sie von dieser Summe die 2.146.000, die für die Sozialdemokratie gestimmt haben, abziehen, dann mag der Rest für Herrn von Heul bleiben. Aber auch bei dieser Berechnung ist die größte Partei, die der Nichtwähler, außer Acht gelassen. Von den 17 Millionen Nichtwählern wird Herr von Heul uns auch ein gutes Theil zurechnen haben. (Zuruf: Nein! bei den Soz. Weiterkeit.) Dann verweise ich noch auf die ungenauen Wahlbeeinflussungen, die die Herren von der nationalliberalen Partei, soweit sie Großindustrielle sind, ihren Arbeitern auferlegen, sobald viele Arbeiter überhaupt nicht wählen. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.)

An der Hand der amtlichen Statistik stelle ich fest, daß alle Freunde von Zollserhöbungen durchschnittlich 15,572 Wähler, während die Gegner der Erhebung 28,282 Stimmen für den Gewählten hinter sich haben. (Hört! hört! links.) Bei einer vernünftigen Eingetheilung der Wähler würde Sie längst nicht in solcher Stärke hier sein und Sie würden es dem Volke nicht mehr erschwern können, sein tägliches Brot zu verdienen. Bravo! bei den Soz. Herr Heul hat von den Beschlüssen unserer Parteitage gesprochen; es freut mich, daß diese Beschlüsse so große Beachtung finden; sie werden ja auch gefaßt und beachtet zu werden. Herr von Heul hat nun auf die Äußerungen meines Freundes Calver auf demselben hingewiesen und sich mit diesen Äußerungen einverstanden erklärt. Eine harte Strafe für Calver! (Weiterkeit bei den Soz.) Herr Heul weiß doch, daß Calver mit seiner Ansicht ganz allein daselbst, auch bei den Sozialdemokraten, höchstens theilweises Schicksal getheilt hat. Diese beiden Freunde stehen aber mit ihrer Ansicht gänzlich isolirt und sind mit uns in der Verwerfung der Lebensmittelszölle durchaus einig. Wenn Sie Beschlüsse unserer Partei zum Gegenstand Ihrer Betrachtungen machen wollen, stützen Sie die Parteitagebeschlüsse als maßgebend betrachten, statt den Versuch zu machen, Zwiffligkeiten in unsere Reihen zu tragen, wobei Sie den gewünschten Erfolg doch nicht erzielen. Abg. Dr. Hertel: Na, Na! Weiterkeit.)

Auch der preussische Finanzminister hat sich mit unserem Lüberker Parteitag beschäftigt. Er hat sich dabei mehr als Polizeiminister gefühlt. Sehr gut! bei den Soz. Herr von Rheinbaben hat gewünscht, die Regierung solle sich nicht „berücktheuern“ lassen und glaube damit einen vortheilhaften Weg zu machen. Aber er wird ja nun auch bald die Freude haben,

Verurtheilt, der sicher in Breslau gewählt wird,

hier in voller Uebereinstimmung mit uns den Brotwucher bekämpfen zu sehen. (Lebhafteste Zustimmung bei den Soz.) Der Herr Minister ist wohl, wie viele Andern, von dem Ausgang unserer Lüberker Verhandlungen sehr ent-

täuscht worden; nichts wäre ihm angenehmer gewesen, als wenn die Dinge einen anderen Verlauf genommen hätten.

Herr von Rheinbaben hat die Flinte und den Säbel des Herrn von Eulenburg zitiert. Das entspricht ganz unserer Politik. Erst die Massen hungern und sie dann niederschleichen. (Sehr gut! links. Unruhe rechts.) Der Minister sagte auch er wisse aus seiner Düsseldorfzeit, daß der rheinische Industriearbeiter gegen höhere Zölle nichts einzuwenden habe. Aus welchen Quellen hat er denn dies? Das hat er wohl auf den Diners gehört, die er bei den Großindustriellen mitgemacht hat. (Sehr gut! links. Große Unruhe rechts.) Auch der rheinische Arbeiter ist gegen den Hungertarif; unsere Petition hat über 140.000 Unterschriften erhalten.

Ich habe hier ein Schreiben des Magistrats von Landeshut in Schlesien, in welchem es heißt: „Im Auftrage des Herrn Landrath übersende ich Ihnen Flugblätter, die Sie an Ihre Arbeiter vertheilen wollen.“ Es handelt sich um Flugblätter aus der bekannten Halle'schen Fabrik und jedenfalls hat die Regierung ihre Hand dabei im Spiele. Hoffentlich hat sie auch jemand gefunden, der bei 12000 Mark dazu gegeben hat (Lebhafteste Unruhe rechts. Weiterkeit links.) Genosse Bebel hat Ihnen bereits zahlreiche Arbeiter-Votivgaben vorgelesen. Ich kann diese Liste noch ergänzen. In Cottbus hat der Fabrikinspektor ausgezählt, daß eine fünfköpfige Familie pro Kopf und Tag nicht mehr als 40 Pfennig ausgehen konnte. Man wird unwillkürlich an die Kodexseite des Herrn Dike erinnert, wenn man von diesen Umständen hört. (Lachen im Saal.) Die ganze Zollpolitik ist von uns in Uebereinstimmung dahin charakterisirt worden, daß 99% Prozent der Bevölkerung von dem übrigen 1% Prozent ausgeplündert werden sollen.

Nun zur Vorlage selbst! Die Regierung würde die Agrarier gar nicht so unterstützen, wenn sie durch die Zollserhöhung nicht höhere

Einnahmen für die Reichskasse

und damit neue Mittel zu den volksschädlichen Militär- und Marinezwecken erhalten würde. In der Reichskasse herrscht Ebbe und Defizit. Weshalb entschließt sich die Regierung nicht zu einer Reichseinkommensteuer? Die Rechte und das Zentrum würden Jeter schreien. Und so treibt man lieber eine Finanzpolitik zu Gunsten der besitzenden Klassen. (Sehr wahr! links.) Redner giebt eine eingehende Berechnung des finanziellen Ertrages der Zolltarifvorlage für das Reich und kommt zu der Ziffer von 181 Millionen Mark. (Hört! hört! links.) Die Reichskasse soll aber nicht gespeist werden aus den Taschen der Armen. Immer wird von der Noth der kleinen Bauern gesprochen und mit dem edlen Motiv die Vorlage vertheidigt, daß diesen geholfen und die Löhne der Landarbeiter erhöht werden sollten. Welche Kräfte der Landwirtschaft haben denn wirklichen Nutzen von der Zollserhöhung? Ich stütze mich auf ein altes Werk von Professor Conrad aus dem Jahre 1889. Die Lohnzulagen durch Erhöhung der Zioillisten sind nicht darin berücksichtigt.

Der Grundbesitz einer großen Reihe von Fürsten,

z. B. Ernst, Herzog von Sachsen-Rothburg-Gotha, Fürst von Hohenlohe-Schwarzburg, Fürst Friedrich Leopold, bewegt sich zwischen 3000-25.000 Hektar. Diese Herren, es sind im Ganzen 16 mit 214 Hektar, würden an den Zöllen bei ihrer jetzigen Höhe 2.340.000 Mark profitieren und wenn die Bundesstaatsvorlage angenommen werden sollte, 3.412.930 Mark pro Jahr. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Es ist die größte Beleidigung für die deutschen Fürsten, daß der Bundesrat sie in die Lage bringen soll, hier bezeugt zu werden als diejenigen, die von der Belastung und Besteuerung des Hungers ungeheure Summen für ihren Privatwohlstand gewinnen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Nun frage ich Sie: rechnen Sie diese Leute zu den Nothleidenden, soll das deutsche Volk seinen Schwelch tragen, um die Taschen dieser Herren zu füllen. Können Sie der deutschen Arbeiterklasse zumuthen, für eine Vorlage einzutreten, die nichts weiter bedeutet, als daß die Aermpfen zu Gunsten der Reichsten ausgeplündert werden. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich möchte Ihnen noch einen Revisor vorführen, dessen Beschlüssen über ganz Deutschland vertheilt sind. Dieser Herr besitzt eine Gesamtfläche von 96.500 Hektar ohne Anrechnung der Wälder, Wälder u. s. w. Die Mehrerträge dieses Herrn aus den Getreidezöllen würden 680.400 Mark betragen oder der Werth seiner Besitztungen kapitalisirt erhöht sich durch den Zoll um 15,608,000 Mk. Wissen Sie, wer dieser Herr ist? Das ist der deutsche Kaiser, der keinen Brotwucherer will. (Unruhe rechts. Hört! hört! links.)

Vizepräsident Graf Stolberg-Wernigerode: Herr Abgeordneter, ich bitte die Veron Er. Majestät des Kaisers nicht in dieser Weise in die Debatte zu ziehen.

Abg. Singer (fortfahrend): Sie nach rechts; nennen Sie so gerne staatsverhaltende Partei. Sie sind aber doch nur so lange staatsverhaltend, als Sie vom Staate etwas erhalten. (Gr. Heiterkeit, sehr gut! links.) In einem Bündlerflugblatt heißt es: „Wenn die Regierung den deutschen Bauernstand nicht schützt, so sagen die deutschen Fürsten und Regierungen den An b.“

auf dem sie sitzen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) — Sie spotten immer über die Internationalität der Sozialdemokratie. Nun, wenn wir die rotte Internationale stub, so sind Sie die gelbe Internationale. (Weiterkeit.) Auf dem internationalen Kongress der Landwirthe am 28. Juli dieses Jahres wurde Herr Dr. Hoffde-Kaiserlaute zum Vorsitzenden gewählt. Es wurde dort festgestellt, daß unter den Landwirthen aller Länder eine völlige Harmonie bestehe. — Die Agrarier geben vor, sie wollten ihre Arbeiter besser bezahlen, wenn die Getreidezölle erhöht würden. Nun, nach ihren sonstigen Aeußerungen scheinen mir die Wünsche dieser Herren mehr auf niedrige Löhne und lange Arbeitszeit zu gehen. Der Hauptgrund der Landflucht der Arbeiter ist ja gerade ihre mangelhafte Existenz auf dem Lande. Die 15. Jahresversammlung des ostpreussischen landwirtschaftlichen Zentralvereins hat den Halbtagsunterricht gefordert (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), damit die Kinder mehr zum Viehhüten verwendet werden können. Da dürfen Sie sich nicht wundern, daß der intelligente Arbeiter, der weiß, was Menschenwürde ist, milde ist, sich in Abtheilen wie das liebe Vieh behandeln zu lassen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Nach den Wünschen der Mecklenburgischen Nitterchaft soll den Kindern nur beigebracht werden, die Kenntniß des göttlichen Vaters, eine beschränkte Kenntniß des engeren und weiteren Vaterlandes und soviel Schreiben, Lesen und Rechnen, wie sie beim späteren Soldienst verwenden können. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) So sollen die Sklaven herangezogen werden, denen Sie dann noch ihr bißchen Brod verteilen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Charakteristisch ist die Thatfache, daß in der Deutschschicht des Bundes der Landwirthe zwar eine Erhöhung des Zolls für fast alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die zum Lebensunterhalt der ärmeren Bevölkerung dienen, gefordert wird, nur nicht eine Zollserhöhung für Aukern, Kaviar und Hummer. (Hört! hört! links, Unruhe rechts.) Das Bestreben der Agrarier ist, einen modernen Robot in der Form der Besteuerung des Hungers durchzuführen, dann muß jede Familie zwanzig Tage jährlich für den Großgrundbesitzer frohuden. Sie sagen immer, die Landwirtschaft muß erhalten werden, zur Landwirtschaft aber gehören in erster Linie die Landarbeiter. Und von denen glaubt keiner, daß es ihm besser gehen wird, wenn höhere Zölle erhoben werden.

Das Zentrum ist in übler Lage. Auf der einen Seite drohen die bayerischen Agrarier, jedem Abgeordneten die Knochen einzuwickeln, der nicht für die höheren Zollforderungen des Bauernbundes eintritt. (Gr. Heiterkeit.) Das sind ja trübe Aussichten für die Herren, denn das Zentrum will über die „mittlere Linie“ nicht hinausgehen. Auf der anderen Seite bedroht es die Rebellion der katholischen Arbeiter, die sich nicht länger weigern lassen, daß es Sorge für die Enterbten ist, wenn man ihnen das tägliche Brod vertheuert. (Lebh. Zustimmung bei den Soz., Unruhe im Zentrum.) Sie (zum Zentrum) sollten nicht auf das Geschrei von der Noth der Junker hören, sondern dahin blicken, wo die Hilfe am nötigsten ist, zu den Arbeitern. Dann werden Sie einsehen, daß Ihre jetzige Politik nicht volkserhaltend, sondern volkserwüthend ist. (Lärm im Zentrum, Sehr wahr! links.)

Herr v. Wangenheim hat

die Hilfe Gottes angereufen

und die Bündler stehen den Schutz Gottes für den Brotwucher herab? Unter der Anrufung Gottes verüben die Engländer in Südafrika die schrecklichsten Missethaten. Wenn es einen Gott giebt, er wäre nicht zu beneiden, daß er zu all diesen Schandthaten angerufen wird. (Lärm rechts. Sehr gut! links.) Unter Gottes Weisheit haben die Europäer in China geraubt und gemordet, unter Gottes Beihilfe haben die Missionare geplündert. (Lebh. Widerspruch und Unruhe rechts.) Die Minister der Einzelstaaten sind fast alle abgereist. Hoffentlich, nachdem sie ihre Tagelöhner einfasst haben. (Wui! rechts und im Ztr. Sehr gut! links.) Weshalb die Aufregung? Die Herren vom Bundesrat liquidiren doch jährlich 30 Mk. täglich; bloß uns enthalten sie vor, was sie selbst beanspruchen. (Sehr richtig! links.) Wo waren aber die Vertreter der Hansastädte? Wo ist der Vertreter von Koburg-Gotha, dem sein Landtag ausdrücklich aufgetragen hat, gegen den Tarif zu stimmen. (Unruhe am Ministerisch.) Es ist ganz unbegreiflich, warum die Vertreter der Hansastädte schweigen. Sie sind doch sonst so bereit, wenn es sich um Subventionen für Hamburgische Dampfschiffahrts-Gesellschaften handelt. Der sächsische Bundesvollmächtigte hat von Wohltätigkeitsbestrebungen für die Arbeiter gesprochen. Die Arbeiter wollen aber nicht Wohlthaten, sondern Gerechtigkeit. Was hat das Moment der Wohltätigkeit mit einem Zolltarif zu thun, der die Bevölkerung um Tausende von Millionen ärmer macht? Die Wohlthaten würden aus dem geleistet werden, was zunächst dem Arbeiter genommen wird. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Der Reichszähler meint, es sei würdelos, auf die Stimmen des Auslandes zu achten. Das ist aber ein schlechter General, der nicht die Stellung des Feindes beachtet. Für würdelos kann also der Reichszähler die Auslandstimmen nicht halten. Und es muß ihm doch bekannt sein, daß über jede seiner Neben das Wolff'sche Bureau alles verkündet, was in London, Paris u. s. w. ein Journalist Auerkennendes darüber gesagt hat. Wenn ihm die Beachtung des Auslandes würdelos erscheint, hätte er doch verhindern können, daß er wie eine Primadonna oder ein Feldentenor behandelt wird. Es ist merkwürdig, daß die Einführung des Leberbretts mit dem Amtsantritt des Grafen Bülow zusammenfällt. (Große Heiterkeit links.)

Diese Vorlage läuft auf nichts anderes hinaus als auf eine Vertheuerung des Hungers. (Großer Lärm und Gelächter rechts.) Sie lachen darüber, ganz in Arnim'schem Sinne. (Große Unruhe. Erneutes Gelächter.) Gegen diese Vorlage richtet sich

unsere 3 1/2 Millionen-Petition.

Diese Unterschriften sind nicht gegeben von Leuten, die nicht mußten, um was es sich handelt, sondern sie sind der Aufforderung der Entrüstung, die im ganzen Volke herrscht gegenüber dem Beginn der Regierung. Eine Regierung, die wie der Herr Reichszähler erklärt, die Gesamtinteressen im Auge hat, sollte auch auf diese Stimmen hören. Wären Sie doch den Reichstag auf und Sie werden sehen, daß die Wahlen so ausfallen, daß Sie mit gutem Gewissen diese Vorlage nicht weiter vertreten können. Wir werden gegen die Vorlage stimmen und werden Alles daran setzen, um sie zu Fall zu bringen. Wir sind überzeugt, im Sinne und Auftrage der großen Majorität des Volkes zu handeln, wenn wir uns leiten lassen von dem Rufe: Nieder mit dem Hungertarif, nieder mit dem Brotwucher! (Stürmischer Beifall! b. d. Soz., Lachen rechts. Erneutes Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Heim (Zr.):

Nach den Ausführungen des Abg. Singer scheint es, als ob es hier nun zwei Parteien giebt, auf der einen Seite die Junkerpartei und auf der anderen Seite Herrn Paul Singer als berechtigt. Verteidiger der Interessen Derjenigen, mit denen Brotwucher getrieben werden soll. (Weiterkeit im Ztr.) Da weiß ich wirklich nicht, wo hin ich gehöre. (Weiterkeit im Ztr.)

Es ist eine Thatfache, daß die Handelsverträge bis jetzt der Industrie den größten Vortheil gebracht haben. (Sehr richtig! im Zentrum.) In Schwollers Jahrbuch hat ein Herr Dr. Ballo (Lachen links) — ja Herr Gothein, es mag ja sein, daß Ihnen die Autorität des Herrn Dr. Ballo nicht genügt, mir genügt Ihre Autorität auch nicht. (Große Heiterkeit.) — nachgewiesen, daß der Profit der Industrie aus den Schutzzöllen dreimal so groß gewesen ist, als der Profit der Landwirtschaft aus ihren Zöllen. (Hört! hört! bei den Soz.)

Wenn Herr Singer mir einen Fall aufweist, wo ich den 7 Mark-Zoll erfordert habe, so zahle ich 5 Mark in die Partei-

Aus aller Welt.

Ein Stöcker-Lied wird vom M. G. in der „Kreuzzeitg.“ zum 11. Dezember 1901 — dem Geburtstag Stöckers — veröffentlicht. Daraus erfährt man allerlei überraschende Neuigkeiten. Das Lied behandelt: „Reichhaltig zieht durchs deutsche Land ein heller Feiertagsglanz“, „von einem Mann mit blankem Schild, so gottesfüllt sein Auge blickt.“ Der „Held von guter deutscher Art“ wird angefleht: „So leb in Dank und Liebe Du ein großes Volk um Dich gehraut.“ „Nach nicht Du fess dem Feind, thum es gleich auf Festungsgrund, erschallt im Lich.“ Zum Schluß heißt es: „Als Mann der Bibel preiß ich Dich.“ Dann wenn noch keine Bibel werth, Der himmel ein und rühme laut: Hoch Deutschland feiner Stöcker ehrt.

Wer will? Im „Albboten“ bietet Heinrich Braun in Lehningen Hühner, Vögel, Gänse und Lämchen zum Verkauf an. Daraus kündigt er folgende originelle Werbung: „Heiratshilffige Fräulein und Wittwen jedes Alters und Standes, die sich einschließen konnten, einen meiner drei Freunde im schönen Schwabenlande zu heirathen — 1 Lehrer, 29, evang.; 1 Birth, 29, katol., mit 20.000 Mk. Vermögen und 1 Juteckungsbeamter, 50, evang. (Wälder) — erhalten für Abregangabe und Näheres eine Schöne Haus mit 10000 Pfund und vortheilhaft, unter Garantie ärmlicher Beschäftigung. Es wollen sich jedoch nur ernstlich heirathungswürdige Damen mit Vermögen melden bei Obigen.“ Wahrscheinlich sind die Gänse bereits unterwegs.

Merkwürdige Gedächtnisstücke. Des Jemand aus Gedächtnisstücke einen ganzen Roman abschreibt und sich dann einbildet, ihn selbst verfaßt zu haben, ist ein wissenschaftlich wohl noch nicht beobachteter Fall. Das ist etwas passiren kann, beweist die folgende an das „Der Tagel.“ gerichtete Zuschrift der bekannnten Schriftstellerin Clara Zetkin: „In der „Auen-Hebe-Zeitung“ Generalanträge für Fragen und Umgebung“ wird gegenwärtig im Heftlichen ein Roman gedruckt: „Die Liebe eines Künstlers“. Originalroman von Arthur Eugen Simon. Dieser Roman ist ein wackerer Abdruck meines vor längerer Zeit im „Friederichs“ erschienenen Romans „In spä.“ Als ich mich bei Gedächtnisstücke an den Verlag der Zeitung und an den als Verleger unterzeichneten Stefan wandte, erhielt ich von letzterem gar keine Antwort, von dem 9. Entzug dagegen ein längeres Schreiben, in dem er zur Gedächtnisstücke hinzufügt, daß er sich belagert und unerschrocken sei und deshalb geglaubt habe, den Roman „Abt“ verfaßt zu haben. Der merkwürdige Brief, der nicht einmal orthographisch mit dem Original richtig geschrieben ist, spricht mit folgenden Worten: „Der ungeheur. Nachtrag auf mich zu verweisen, und mich nicht verpflichtet zu machen, da ein jeder Mensch und Verleger auch nicht verpflichtet ist, die Gedächtnisstücke zu veröffentlichen.“

Frau und Sohn und eine Schneiderin an Verpflanzung. Man vermurte damals gleich, daß ein Verbrechen vorliege. Jetzt ist nun die Tochter der Eheleute Sebeste verhaftet und nach Braunshweig ins Untersuchungsgefängniß abgeführt worden.

Auf der Reibe „Friedrich Gasmann“ bei Steppenberg verunglückte nüzlich beim Zubereiten einer neuen Bremssechs Bergarbeiter, die in die Förderseile gestiegen waren, um das Gewicht zu erhöhen, durch Anstoßen der Förderseile. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt.

Der Gefangene auf dem Gefängnisdach. Ein Insasse des Pentonville-Gefängnisses in London hat sich das merkwürdige Vergehen geliebt, die Nacht vom Donnerstag zum Freitag auf dem Gefängnisdach zubringen. Wie es dem Gefangenen gelungen war, auf das hohe Dach zu kommen, ist noch nicht erklärt. Die Gefängniswärter beschwerten sich Angeichts der drohenden Haltung des Mannes darauf, abzuwarten, bis der Hunger ihn von seiner listigen Position vertrieben werde. Um ihn zu locken, wurde in das Dach ein Loch gemacht, da man annahm, er werde, durch die Nachfälle veranlaßt, dann in das Gefängnis zurückkehren. Das war aber nicht der Fall, und am Freitag Morgen lag der Gefangene noch immer auf seinem Dach, von einer großen Jackenunterlage von der Straße aus beschützt bewahrt. Auch die Wachen seiner Mutter, seinen hohen Stand zu verlassen, hatten keinen Erfolg. Dagegen wurde schließlich erfolgreich eine von den Gefängniswachen gestellte Lockweise, nämlich eine Portion Roastbeef mit Kartoffeln. Der Gefangene konnte dem Reiz dieser Speise nicht widerstehen und verließ das Dach. Das Verhalten des Mannes, der gewissermaßen eine sehr unangenehme Nacht durchgemacht haben muß, ist um so merkwürdiger, da sich herausstellte, daß er am Freitag Morgen so wie so aus der Haft entlassen werden sollte. Es scheint ihm daher lediglich darum zu thun gewesen zu sein, sich durch die Schanzkennung, die er auf dem Dach gab, einen gewissen Namen zu verschaffen.

Literatur.

Von der „Kommunalen Praxis“, 2. Jahrgang für Kommunalpolitiker und Gemeindefunktionäre (Verlag Robert v. Kompp) ist ausgeben die Nr. 21 des 1. Jahresgangs zugegangen. Aus dem Inhalt: „Der Romaner leben wir her.“

Der Frage der Unterstützung von Bau-Genossenschaften. Gemeinde und Schenk-Konzeption. Kommunales Wohlfühl. Kommunales Bauen. Arbeiter-Verhältnisse. Die Gemeinden und die Arbeiterschaft. Wohlfühl. Bauwesen. Gemeindefunktionäre. Bauwesen. Gemeindefunktionäre. Aus den Gemeindefunktionären.

forderungen gestellt. Wir brauchen Handelsverträge, sonst kommt...

Ich bin gewöhnt von solchen Bauern des deutschen Mittelgebirges...

Abg. Specht hat sich mit der Behauptung geirrt, daß die Abg. v. Vollmar...

Der Weg der Sozialdemokratie zur Landwirtschaft geht über die Leichen der Bauern...

Preussischer Landwirtschaftsminister von Boddelski:

Ich will bei der späten Stunde nur einige Aeußerungen des Abg. Singer...

Politische Uebersicht.

Bei der Reichstagswahl im zweiten Wahlkreise des Regierungsbezirkes Wiesbaden...

Der Zwischenfall in Tientsin. Eine amtliche Depesche von General Creagh...

wundert worden. In dem Berichte des Generals heißt es dann weiter, die Deutschen...

Das Klingt doch anders als der deutsche amtliche Bericht. Was ist nun wahr?...

Die falsche Paetende. In Bezug auf die angeblichen Aeußerungen des Kaisers...

Die Spitzelquittung. Es dürfte interessieren, wie die Judas-Quittungen aussehen...

30.000 Mark. Gefährlich! Dreißig Mark habe ich für vertrauliche Nachrichten erhalten...

Berlin, 4. Dezember 1901. Wenn übrigens einzelne Blätter, die gezwungen sind, die Moralität des Staates...

In der Schanwein-Kommission verlas Abg. Dasbach seinen Bericht. Dasbach war mit dieser Berichterstattung im Rückstand...

Der Vorschlag. Stimmzettel in gleichem Format und auf gleichem Papier für die Reichstags- und Landtagswahlen...

Für die Reichstags- und Landtagswahlen in Döbeln-Rosfen an Stelle des verstorbenen nationalliberalen Abg. Lehr...

Ausland.

Der Krieg in Südafrika. General Kitchener meldet: General Bruce Hamiltons Kolonnen nahmen fast das ganze Bechel-Kommando...

Die durch englische Depeschen vom 5. Dezember gemeldeten Ueberrumpelungen mehrerer Bureaulager...

Die Ueberrumpelung eines Bureau-lagers bei Boshof unter Gefangennahme von 31 'Freiwilligen'...

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 12. Dezember.

Ein trauriges Ende fand der Chinafeldzug für drei Chinakrieger, die am Dienstag in Berlin vom Kriegsgericht abgeurtheilt wurden...

Wegen Achtungsverletzung, Verleumdung, Gehorsamsverweigerung und häßlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten...

Das 2. Bataillon des 2. Ostfäl. Inf.-Regts. war in der Nacht vom 29. zum 30. September d. Js. nach dem festlichen Empfang in Wien...

Die Beweisnahme ergab, daß Nowaki gefahren habe: Ich bitte die Beweisaufnahme ergab, daß Nowaki gefahren habe...

Das 2. Bataillon des 2. Ostfäl. Inf.-Regts. war in der Nacht vom 29. zum 30. September d. Js. nach dem festlichen Empfang...

Das 2. Bataillon des 2. Ostfäl. Inf.-Regts. war in der Nacht vom 29. zum 30. September d. Js. nach dem festlichen Empfang...

Das 2. Bataillon des 2. Ostfäl. Inf.-Regts. war in der Nacht vom 29. zum 30. September d. Js. nach dem festlichen Empfang...

Das 2. Bataillon des 2. Ostfäl. Inf.-Regts. war in der Nacht vom 29. zum 30. September d. Js. nach dem festlichen Empfang...

Das 2. Bataillon des 2. Ostfäl. Inf.-Regts. war in der Nacht vom 29. zum 30. September d. Js. nach dem festlichen Empfang...

Das 2. Bataillon des 2. Ostfäl. Inf.-Regts. war in der Nacht vom 29. zum 30. September d. Js. nach dem festlichen Empfang...

Das 2. Bataillon des 2. Ostfäl. Inf.-Regts. war in der Nacht vom 29. zum 30. September d. Js. nach dem festlichen Empfang...

an sein Bett zu bringen und ihn zu bewegen, sich auszugeben. Nunmehr erschien Sergeant R. im Dienstsaal...

Das Ganze spricht für sich selbst. Interessant ist, daß das Berliner konservative Blatt die Namen der Unteroffiziere...

Die „Schlesische Zeitung“ erhebt die „Schlesische Zeitung“, indem sie folgender Aufschrift Raum giebt:

Der Abgeordnete Bebel hat Donnerstag von der Tribüne des Reichstages herab eine durchaus falsche Behauptung aufgestellt...

Die „Schlesische Zeitung“ kann sich durch einen Blick in den stenographischen Reichstagsbericht überzeugen...

Arbeiter-Entlassungen finden fortgesetzt bei der Elektrischen Straßenbahn-Gesellschaft statt.

Von den Innungsschiedsgerichten. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sollen die hiesigen Innungsschiedsgerichte...

Hans Mosch in allen Gassen. Der Antisemitenhüpfling Hans v. Mosch, dessen Reichstagskandidatur sich unter anderen Wahlkreisen...

Ein öffentliche Versammlung veranstaltet der Verein Breslauer Viktualienhändler im großen Saal der Neuen Börse...

Wiedereröffnung des Theaters. Der als entführt gemeldete vier Jahre alte Knabe Richard Richtenthal ist wieder bei seinen Eltern...

Ungefallen. Am 9. d. M. Abends, wurde bemerkt, daß der vor dem Grundstück Gartenstraße 74 stehende Gas- andelaber...

Feuer. In Neubau Viktoriastraße 5 war in einem Raum durch Fahrlässigkeit Nachts die Balkenlage, die zwischen und Schalldeck in Brand gerathen...

Die „neue“ Elektrische. Am 9. d. M. Nachmittags fuhr auf der Feldstraße ein Motorwagen mit einem Prototypenwagen...

Die „neue“ Elektrische. Am 10. d. M. Abends, wurde auf der Döbelnstraße ein Motorwagen durch einen Prototypenwagen umgefallen...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

Sturz und Diebstahl. In der Nacht zum 11. d. M. stürzte ein Motorwagen auf der Döbelnstraße ab...

auf der Freiurgerstraße einem Akte aus dem Entree seiner Wohnung ein schwarzes Tuch mit dunkelbraunem Querstreifen, einer Schneiderin von der Neuen Jägerstraße auf der Neuen Schweidnitzerstraße ein Portemonnaie, welches 6 Mk., und einen Rosenkranz enthielt, und einem Weichensteller auf der Sternstraße aus einem Stall zwei Kaninchen gestohlen.

Schwinder. Anfang dieses Monats sprach bei einer in einem Hause auf der Kleinen Scheidegasse wohnenden Familie ein Mann vor, der für das Bankguthaben um eine freiwillige Spende bat und auch 20 Pfg. für das Sticht erhielt; bei einem anderen Bewohner desselben Hauses sammelte er einen Beitrag angeblich für die Laurentiuschule ein. Eingezogene Erkundigungen führten jedoch zu dem Ergebnis, dass jener Mann zur Einsammlung von Geldbeträgen nicht berechtigt gewesen und nur für seine eigene Tasche die Sammlungen ausübte. Es sei daher vor dem Schwinder gewarnt. Er war mittelgroß, hatte schwarzen Schnurrbart und trug schwarzen Winterüberzieher, schwarze Hose und schwarzen Hut.

* **Mit Beschlag belegt** wurde eine Menge Kleider, welches einem Diebe abgenommen worden ist. Der Dieb stiehlt sich im Zimmer 53 des Polizeipräsidiums.

* **Festgenommen** wurde ein Dienstmädchen wegen wiederholten Diebstahls.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 10. d. Mts. 36 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: ein jüdisches Gebetbuch, ein Damenlappes, vier französische Bücher, ein Handläschchen, eine Damenuhr, ein brauner Leberzieher, ein Pompadour und ein Schirm. — **Abhandeln** kamen: ein Kollo Leber, gez. J. J. 10.115, einbeutel zum Toilette, ein goldener Sitzgürtel, ein Gebirnackflund, zwei Portemonnaies mit 18 Mark und 20 Mark und ein Pompadour, enthaltend ein Portemonnaie mit 23.60 Mark. — **Jugendloper** ist am 7. d. M. einem Leinwand 7 wohnenden Dachdecker eine kleine Brieftaube, die am linken Bein einen C. J. 8. 583 getragenen Ring trägt. Gestohlen wurden von einem Holzwagen ein Paket mit 15 Körben, auf dem Ringe beim auf der Schweidnitzerstraße einer Frau von der Monatspassestraße ein Portemonnaie mit 26—27 Mk. und einer Dame von der Sudowstraße ein Portemonnaie mit 20 Mark.

Wiegand, 10. Dezember. Verbrechen oder Selbstmord? Am Montag gegen Mittag wurde an der Petrusstraße in der Nähe der Stadtmühle der Leichnam einer anscheinend den mittleren Volksklassen angehörigen Frauenderson gelandet, und da sie nicht erkennbar wurde, ins Krankenhaus gebracht. Bis jetzt weiß man noch nichts über die Person der Toten. Die Untersuchung dürfte ergeben, ob hier ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt. Ebenfalls ins Krankenhaus geschickt wurde gestern eine bejahrte Frau, die am Auge gegen Mittag von einer Drochste überfahren wurde und anscheinend schwere Verletzungen am Kopf und im Rücken davongetragen hatte.

Wiegand, 12. Dezember. Von der schönsten aller Welten! Vor einiger Zeit fand man, wie auch wir berichteten, unter einer Obhutstraße der Hauptstadt eine junge fremde Frauensperson obdachlos und erkrankt. Ein Militärarzt brachte sie im Lazarett wieder zu sich, wo das Mädchen erklärte, sie sei seit 1. November außer Arbeit und als sie alle Mittel aufgebraucht, sei sie an jener Stelle vor Erstickung zusammengebrochen

und hätte dort bald ihr tragisches Ende gefunden. Man schaffte sie nach dem Krankenhause, wo sie sich bald erholt. Unlängst wurde die Person entlassen, reise man drängte sie wieder ins Leben hinaus. Nachdem die Bedauernswerte, die körperlich nicht völlig normal ist, einige Zeit wieder ohne Substitutionsmittel umhergeirrt war, fand man sie in nahezu demselben bemitleidenswerten Zustande wieder. Jetzt, nachdem die Unglückliche zweimal dem Tode durch Erhängen und Ertrinken ins Auge geschaut, erinnert sich die bürgerliche Welt endlich daran, daß die gegenwärtige Ordnung von Gott gewollt ist und man nimmt die Unglückliche ins Armenhaus auf. Aber dennoch: Raum für Alle hat die Erde.

Wiegand, 10. Dezember. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am vergangenen Freitag in jenem so stillen Orte Der Kutscher K. aus Wiegand war in dem Schmidtschen Steinbruch beschäftigt, die für den Chausseebau Krichow-Mitold gebrochenen Steine an Ort und Stelle zu fahren. Da der Weg nach dem Lagerplatz der Steine steil abfällt, müssen die Gemmen stark angezogen werden. K. unterließ dies unverantwortlicher Weise ganz, was zur Folge hatte, daß der mit den Steinen etwa 45 Zentner wiegende Wagen ins Rollen kam und über Stod und Stein den Berg hinabraste. K., der von seinem Sitze herabgeschleudert wurde, geriet unter den Wagen. Die ungezogenen Verletzungen (ein Rippenbruch und schwere Fußverletzungen) waren derart erheblicher Natur, daß der bedauernswerte Kutscher, den man sofort in das städtische Krankenhaus schaffte, eine kurze Weile nach seiner Einlieferung verschied. Der Wagen fand endlich ein ihn aufhaltendes Hindernis, doch war bei dieser rasenden Fahrt über Berg und Thal die ganze Ladung herabgefallen.

Wiegand, 11. Dezember. Selbstmord eines Lehrers. Heute früh wurde hier selbst in der Nähe der Reimannschen Fabrik der Lehrer Scholz von der hiesigen städtischen Volksschule tot aufgefunden. Neben ihm lag ein Revolver, mit welchem er sich den tödlichen Schuß beigebracht hat. Scholz war unverheiratet und die einzige Stütze seiner bei ihm lebenden Mutter. Er war Ordinarius der 11. Mädchenklasse.

Wiegand, 11. Dezember. Das Genid abgestürzt. Dieser Tage verunglückte im Dampfhammerwerk in Ober-Wilze der Arbeiter Angler zu Tode. In der Dampfmaschine in dem Werke ist ein Geländer angebracht. Auf dieses pflegten sich die Arbeiter zu setzen, um sich an der Maschine zu wärmen. Mit der Zeit war das Geländer locker geworden, bis es am Sonnabend vollständig umfiel. Angler stürzte es wieder auf, damit, wie er auferte, dasselbe umfalle, wenn sich Jemand daran lehne. Nach einiger Zeit kam Angler selbst wieder in das Maschinenhaus, vergaß dabei vollständig auf die Schadhaftheit des Geländers und wollte sich auf dasselbe setzen. Hierbei fiel dieses um, Angler stürzte kopfüber in den tiefer gelegenen Stand der Maschine, brach das Genid und war auf der Stelle tot.

Wiegand, 11. Dez. Obersteifische Straßentrüder. Gestern hatte sich der 19-jährige, bereits vorbestrafte, domizilllose Knecht Johann Slawig vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Die Anklage gegen ihn lautete auf Straßentrüben, begangen an dem Häusler Andreas Feist aus Lupine. Derselben lag folgender Tatbestand zu Grunde: Am 24. März d. J. traf der Slawig, der sich mehrere Stunden in dem Stoppeschen Gasthause

in Landsberg D. E. aufgehalten hatte, in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr Abends, ob absichtlich oder unabsichtlich ist nicht festgestellt, mit dem Häusler Feist auf der von Landsberg nach Kreuzburg führenden Chaussee, welcher dieser auf seinem Heimwege benutzte, zusammen. Hier entspann sich zwischen Beiden ein Kampf; der Angeklagte warf Feist zu Boden und riß ihm unter der Drohung, daß er ihn tödlich schlagen würde, wenn er ihm seine Uhr nicht gäbe, die Uhr aus der Tasche und von der Kette ab, da er letztere nicht geben konnte. Darauf suchte er mit seinem Hauhe das Weite. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und verneinten die vom Verteidiger beantragte Frage wegen Billigung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren. Das Gericht erkannte auf eine solche von 5 Jahren 3 Monaten.

Leobschütz, 10. Dezember. Ein Raubfall wurde vor einiger Zeit auf eine Arbeiterfrau aus Wienborf verübt, als sie auf dem Wege zur Stadt die Eisenbahnunterführung am Stadtwalde passierte. Ein unbekannter Mann nahm ihr den Betrag von 4 Mk. 20 Pf., den sie bei sich hatte, mit Gewalt ab und verschwand dann im Walde. Nunmehr ist es der hiesigen Polizei gelungen, den Räuber in der Person des früheren Bureaugehilfen, jetzigen Arbeiters Max Scherner aus Brechwitz zu ermitteln. Bei der gefügigen Gegenüberstellung erkannte die Verbaute mit voller Bestimmtheit den Thäter wieder. Scherner wurde dem hiesigen Gefängnis zugeführt.

Neueste Nachrichten.

Stadtverordnetenwahl.

An Stelle des doppelt gewählten Stadtverordneten Dr. Karl Viehnecht wurde bei der Nachwahl in Berlin der Redakteur des „Vorwärts“, Karl Feid zum Stadtverordneten gewählt.

Schutz vor Schulden.

In Köln ist der Schulmann Dreifsel, der einen Schloffer bei der Verfolgung mit dem Säbel schwer verlegt hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 12. Dezember:
Maler-Verein, Zimmer Nr. 2.
Formen-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3.
Turnstunde der „Freien Turnerschaft“.
Freitag, den 13. Dezember:
Soldatenvorband, Zimmer Nr. 1.
Typographische Gesellschaft, Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.
Sonntag, den 14. Dezember:
Arbeiterfängerbund, Verbleibt.
Sonntag, den 15. Dezember:
Matinee der Buchdrucker zu Gunsten der Konditionslosen, Vorm. 11 Uhr.
Herbstfest der Bäcker, Nachmittags im großen Saale.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
„Sarmen“.
Freitag:
„Zanahäuser“.

Lobe-Theater.

Donnerstag:
Gastspiel Agnes Sorma.
„Die Zwillingsschwester“.
Freitag:
Gastspiel Agnes Sorma.
„Der Hüttenbesitzer“.

Volks-Vorstellungen im Thalia Theater.

Freitag:
Gruppe F. 2. Vorstellung.
„Dane Rosenhagen“.

Zeltgarten.

Kurzes Gastspiel
der ehemalige Mitglieder des Berliner Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters.
Dir. Samst.

Onkel Cohn

oder: Ein gesunder Junge.
Schwanz in 4 Akten.

Im Tunnel:
Zügl. Or. Frei-Concert
bis 12 Uhr
der
Wiener Solisten-Kapelle
Direkt. Nechwatel.

Am 10. d. Mts. verschied nach langen, schweren Leiden unser Mitarbeiter, der Werkstatt-Schreiber

Wilhelm Margalle

im Alter von 34 Jahren. 1493
Es sichern ihm ein ehrendes Andenken
Die Schlosser u. Arbeiter d. Breslauer Act.-Ges.
für Eisenbahn-Wagenbau Abth. III.

Öffentliche Versammlung
sämtlicher Victualienhändler u. Händlerinnen sowie verwandter Berufsgenossen Breslau's
Freitag, den 13. Dezember, Abends 8 Uhr
im großen Saale der „Neuen Börse“, Graubenzstraße 11.
Tages-Ordnung:
1. Besprechung, betr. Erhöhung des Maßgeldes von 10 auf 15 Pfg. pro Stunde vom 1. Januar 1902. 2. Bericht des 3. Distriktes. 1499
Verein Breslauer Victualienhändler.

Weihnachts-Ver sandtkisten

beliebiger Größe, leicht und fest, verfertigt und hält großes Lager

Cari Feist, Langeholzgasse 2.

Uhren

empfehlen zu folgenden enorm billigen Preisen:
Schlüssel-Herren-Uhren . . . 4,00 Mk.
Remontoir-„ . . . 6,00 „
Silber-Remontoir-Herren- und Damen Uhren . . . 8,50 „
Goldene Remont.-Damen-Uhren 15,00 „
Goldene Herren-Uhren . . . 30,00 „
Hauptbaum-Regulatoren . . . 7,50 „
Wieder- und Wand-Uhren . . . 2,50 „
Goldene Broden Ohringe u. s. m. in großer Auswahl.
Reparaturen billigt. — Reparaturen billigt.
Max Frenzel, Uhrmacher,
Friedrich-Wilhelmstrasse 39. 1462

Führer durch die Strafprozessordnung.

Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei, von
Dr. Hugo Heinemann.
Mit ausführlichem Inhalts-Verzeichnis und Musterformularen
Preis 40 Pfg. durch die Expedition zu beziehen.

J. Schneider, Worte und Chalen

früher J. Marzoll,
Gräbichenerstraße 45
große Auswahl von
Herren-, Damen- u. Kinderschuhem
sowie
Filzschuhem
zu beziehen durch die Expedition und Colportage.
In herrlicher Märchenpracht erscheint ein Weihnachtsbaum mit mehreren
Glas-Christbaumschmuck

Glas-Christbaumschmuck

1 wirkl. geschmackvolles Sort, sehr schön zusammengefaßt, 320 Stück bester, moderne entworfenen ca. 320 Stück Sachen in bewährter, echt verzierter, gläserner u. gläserner Ausführung, als: 1. Reflekt. Leucht überh. Engeln 7 cm groß; laut Glöckchen, Trompete mit Stimm, Engel mit Frisur und beweg. Glasflügeln, samt Gläsernen Glöckchen, Flügel, nat. Geblösch, Wunderperlen etc. etc. zum herrlich billigen M. 5.60 franco. Ferner Preis von
mit beweglichen Glöckchen gratis bei
E. E. Reinhard in Neuhaus a. Rennweg
in Thür. No. 3. Beyer, fürstl. Hof.
Obige Sachen werden auswärts im vrb. Teil von „Leb. Sand a. Renn.“, „Nord. Allg. Pfg.“, „Dehmer“, „Pamby R. Nach.“, „Wesf. Rev.-Porter Pfg.“ etc. empfohlen. Bei den vielen 1000 Aufträgen des Jahres wegen nur 2. Sendung gut angekommen. Der Baum wird nun allen Bewohnern, welche ihre Weihnachtsgeschenke aufbewahren wollen, zu Gute kommen. Die Geschenke werden sehr schön und preiswert Expediert. Dagegen
Wiederholte Best. best. etc. etc. etc.

Circus M. Schumann

Heute
Donnerstag, d. 12. Dez.,
Beneck-Abend
bervorraglichen Schutleiterin im Herrenfattel
Frl. Marg. Perschke aus Breslau.
Unwiderstlich:
Zum letzten Male!
Auf Helgoland
Circus unter Wasser.
Nur noch einige Tage:
The 5 Johnsons
The 3 Sisters
Lars - Larsen.
Morgens
Freitag, den 13. Dez.,
Abends 8 Uhr:
Grosso Clown und
Komiker-Vorstellung.
Zur Wiederholung gelangt
Charivari
von 100 Clowns, weiblich und männlich.

Rezitations-Abend

von
Clara Müller
am 29. Dezember.
Programme à 10 Pf.
find in der Volksrecht,
im Arbeiterssekretariat und im
Gewerkschaftshaus zu haben.

Harmonika-Fabrik

Musik-Instrumenten-Lager
Plau's Nachf.
Inhaber: C. Schütze,
nur Ring 58,
empfehlen sein bekanntes Lager von Harmonikas, Mandharmonikas, Russl. Werke, Violinen, Zithern und deren Bestandteile.
Reparatur-Berthalt aller Musikwerke. 1317

Heiz-Oefen

a) verbes. Eisenheizer
Heizer 20 Cm. H. 100 21
130 21
140 21
Noch grössere anprechend.
b) Holz- u. Kohlenofen, runde mit Ringen von 55 cm.
c) Wandk. Tischk. von 2. m.

Praktische Weihnachtsgeschenke!
Anzug nach Maass 29 Mk.
Paletot nach Maass 30 Mk.
bis
Weihnachten fertig.
Deutsches Kaufhaus
Ohlauerstr. 45 b
neben Promenade.
Fertige Herren-Garderoben.

Victoria-Theater

(Grosses Theater)
Nur noch kurze Zeit:
Gastspiel der Legation's.
heute Donnerstag:
Das Genid
von Obermann ergänzt
Freitag, 13. Dezember:
Der Schindlertrankel
von Schindlertrankel.